

# **Die Rote Mappe 1969 des Niedersächsischen Heimatbundes**

**Rückblick und Ausblick,  
vorgetragen durch den Vorsitzenden, Dr. Herbert Röhrig, Hannover,  
auf dem 50. Niedersachsentag in Göttingen  
in der Festversammlung am Montag, 6. Oktober 1969.**

Herr Ministerpräsident!  
Meine Damen und Herren!  
Liebe Jugend!

Der Niedersächsische Heimatbund freut sich, Sie alle begrüßen zu dürfen, besonders auch  
die Herren Bundestagsabgeordneten,  
die Herren Landtagsabgeordneten,  
die Herren Regierungs- und Verwaltungspräsidenten,  
den Herrn Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe,  
zugleich den Herrn Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes,  
den Herrn Präsidenten des Deutschen Heimatbundes,  
die Herren Vertreter der Kirchen,  
die Herren Vertreter der Georg-August-Universität,  
den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Göttingen.

Wir begehen jetzt in Göttingen den 50. Niedersachsntag, feiern also eine Art Goldenes Jubiläum. Der erste Niedersachsntag wurde 1902 in Hannover abgehalten, vor 67 Jahren. Geht man der Frage nach, warum diese Veranstaltung in den fehlenden Jahren ausgefallen ist, so begegnet man einem leidvollen Stück deutscher Geschichte.

Der erste Weltkrieg brachte fünf Ausfalljahre, der zweite sogar acht. Im Jahre 1923 zwang die Inflation zu einem Verzicht, im Jahre 1934 der den Staat beherrschende Nationalsozialismus. Drei weitere Jahre mit verschiedenen Gründen kamen hinzu.

In diesen annähernd sieben Jahrzehnten sind drei Staatsformen in Deutschland vergangen: die Monarchie, die Weimarer Republik und das sogenannte Dritte Reich. In der vierten Staatsform, der Bundesrepublik, leben wir heute. Zwei schreckliche Kriege haben die Welt erschüttert, Deutschland ist geteilt worden, ganz nah östlich von hier verläuft der Eiserne Vorhang.

**Rückblick auf  
50 Niedersachsntage**

Blicken wir demgegenüber auf die lange Kette der 50 Niedersachsentage, so können wir mit Freude und Genugtuung feststellen, daß sie sich Glied um Glied ohne Bruch aneinanderreihen, daß die Grundgedanken des ersten auch die des 50. sind. Manches im Ausdruck hat sich gewandelt, unsere Stellung zum mächtig entwickelten Maschinenwesen ist heute positiver als damals, wir sehen auch die guten Möglichkeiten, die uns von der Technik geboten werden, aber wir warnen ebenso wie unsere Väter vor den Gefahren, die von ihr ausgehen. Wir erinnern den Menschen wie sie an die tiefsten Werte des Lebens, an die Verbundenheit mit der nie sich wandelnden Natur, mit den Menschen, die vor uns waren, mit ihrem tätigen Handeln in der Geschichte, ihrem Denken und Forschen, ihrer Sprache und all jenem Wesen, ohne das auch wir nicht wären, wie und was wir heute sind. Wir erinnern die Zeitgenossen beim 50. Niedersachsentag mit derselben Kraft der Überzeugung an die Bedeutung der Heimat, wie es am ersten Niedersachsntag geschehen ist. Wir sehen darin einen bewahrenden Zug über die Zeiten hinweg, hinweg über wechselnde Staatsformen, wechselnde Regierungen und ständig sich wandelnde Anschauungen. Den Begriff der Reform gibt es, solange die Menschen ihr Zusammenleben sinnvoll einrichten, und insofern sind auch Verwaltungs- und Gebietsreform, Hochschulreform, Schulreform und vieles Ähnliche ganz geläufige Erscheinungen; jenseits aller Reformen aber gibt es unwandelbare Dinge, ihnen versuchen wir zu dienen, unserer Aufgabe gemäß im begrenzten Rahmen des niedersächsischen Landes.

Alles das aber brauchen wir gerade hier in Göttingen nicht abstrakt auszuführen, sondern wir haben einen wahrhaft ehrwürdigen Mann unter uns, der als einziger von uns allen schon den ersten Niedersachsntag miterlebt und nun auch am fünfzigsten durch einen lebendig gestalteten Vortrag mitgewirkt hat, unseren lieben Freund Moritz Jahn. Sie, lieber Herr Jahn, haben am ersten Niedersachsntag als 18jähriger teilgenommen und dann am vierten im Jahre 1905 mit einer Gedichtlesung Ihr erstes literarisches Auftreten begangen. Damals waren Sie ein unbekannter junger Mann, von dem noch niemand wußte, wie er sich entwickeln würde; heute sind Sie Ehrendoktor der Universität Göttingen, unser Ehrenmitglied und ein berühmter Dichter, einer der besten aus niederdeutschen Landen. Heute sind Sie 85 Jahre alt, aber es ist bezeichnend für Ihr Wesen, wenn bei unseren Jugendlehrgängen von den jungen Menschen erklärt wird, der Höhepunkt des ganzen Lehrgangs sei doch unbedingt die Lesung von Moritz Jahn gewesen! Lieber Herr Jahn, wir freuen uns ganz tief, Sie heute unter uns zu haben, wir danken Ihnen für Ihre lebenslange Treue, und wir grüßen Sie in Ehrfurcht und herzlicher Verbundenheit!

In Göttingen haben schon zweimal Niedersachsentage stattgefunden, und zwar 1927 und 1937. Von den Männern, die vor 32 Jahren tätig mitgearbeitet haben und in der Tagungsfolge erwähnt wurden, sind zwei auch heute unter uns: Dr. Otto Fahlbusch und Dr. Georg Grabenhorst. Auch diese beiden in langen Jahrzehnten und über zahllose Wechselfälle des Lebens hinweg bewährten Freunde grüßen wir in herzlicher Dankbarkeit!

Meine Damen und Herren, unter Göttinger Studenten gab es einstmals und gibt es vielleicht auch heute noch ein lateinisches Sprichwort: „Extra Göttingam non est vita, si est vita, non est ita.“ Außerhalb Göttingens gibt es kein Leben, und wenn es dort ein Leben gibt, so ist es nicht so. Wir, die wir aus allen Teilen Niedersachsens zusammengekommen sind und jeweils dort den besonderen Wert unserer engeren Heimat betonen, werden diesen Satz nur mit Schmunzeln zur Kenntnis nehmen können. Dürfen wir ihn aber so deuten, daß Göttingen alle Voraussetzungen dafür bietet, sich hier wohl zu fühlen, so stimmen wir gern und mit Freuden zu. Wir denken an den Kranz der grünen Berge, der diese Stadt umschließt, wir denken an die stolzen Zeugen einer bürgerlichen Vergangenheit, wir denken an die fast zweieinhalb Jahrhunderte, in denen hier geforscht und gelehrt worden ist, in denen unermeßliche Ströme geistiger Art von hier aus in alle Welt gegangen sind, wir denken nicht minder aber auch an das tätige Schaffen unserer Zeit in dieser Stadt.

Göttingen hat das große Glück gehabt, vom Kriege verschont zu werden, aber nun kommen die unabwiesbaren Notwendigkeiten der Anpassung einer alten Stadt an das von der Technik bestimmte Leben unserer Tage mit Macht auf sie zu. Sie steht damit nicht allein, rund um den Erdball herum plagen sich verantwortungsbewußte Bürger mit den gleichen Schwierigkeiten. Man kann sie mit robuster Rücksichtslosigkeit meistern, man kann es aber auch tun mit Fein-

**Gruß an Dr. h. c. Moritz Jahn**

**2 frühere Niedersachsentage in Göttingen**

**Die Stadt Göttingen**

**Unabwiesbare Notwendigkeiten**

gefühl und wachem Respekt vor überkommenen Werten. Wir wissen, daß sich die Verantwortlichen in Göttingen alle Mühe geben, der schwierigen Aufgabe klug und taktvoll Herr zu werden. Wir wünschen ihnen eine glückliche Hand und ein gutes Gelingen; gerade Göttingen darf nie eine nur funktionierende Stadt werden, es muß immer eine Heimat bleiben, wie jenes lateinische Sprichwort sie meint!

Lassen Sie uns dann wieder zur Besprechung derjenigen Dinge kommen, die uns im vorigen Jahre besonders beschäftigt haben und es auch heute noch tun. Es wird sich zeigen, daß viele Probleme ständig wiederkehren; wir behalten deshalb die schon gewohnte Einteilung unserer Verlautbarung bei: Zunächst einige Grundsatzfragen, dann Naturschutz und Landschaftspflege, Boden- und Baudenkmalpflege, schließlich eine Reihe von Einzelheiten.

Wie im vorigen Jahre müssen wir es uns leider auch diesmal wieder versagen, den gesamten Text des Manuskriptes, das demnächst gedruckt werden soll, vorzutragen, weil sonst der Rahmen eines Festvortrags gesprengt werden würde. Anzahl und Gehalt der Zuschriften, die wir für die Rote Mappe erhalten haben, sind erfreulicherweise weiter gestiegen; wir begrüßen das sehr, sehen uns dadurch aber zu der erwähnten Beschränkung gezwungen.

Der Herr Ministerpräsident hat es in der Beantwortung der vorjährigen Roten Mappe begrüßt, daß wir uns wieder mit der Verwaltungs- und Gebietsreform befasst haben, und er hat erklärt, unsere abgewogene Stellungnahme bedeute einen anerkennenswerten Beitrag dazu. Selbstverständlich ist auch in unseren Reihen die Diskussion lebhaft weitergegangen, viele mündliche Äußerungen und eine Fülle von Zuschriften haben wir erhalten. Nur wenig daraus kann heute vorgetragen werden.

Grundsätzlich betonen wir erneut unsere positive Einstellung zu der geplanten Reform; das Verwalten ist eine so schwierige und komplizierte Sache geworden, daß es nicht mehr nebenbei, sondern nur noch fachmännisch mit entsprechender Vorbildung getan werden kann. Zum Verfahren wird aber bei uns bedauert, daß sich die Kommission im wesentlichen nur aus Beamten, Politikern und Kommunalvertretern zusammensetzt, daß dagegen die Männer von Wirtschaft und Verkehr, vor allem aber auch diejenigen der Heimat- und Landespflege vollständig fehlen.

Für uns ergeben sich jetzt zunächst zwei Fragenkreise. Der eine ist mehr formaler Natur: Was wird bei Änderung der Kreisgrenzen aus manchen Heimatvereinen, Museen und ähnlichen Gebilden? Wie wird es mit den Zuständigkeiten der für uns wichtigen Behörden, etwa des Naturschutzes? Haben wir jeweils das entsprechende Gegenüber in unserer Arbeit?

Der zweite Fragenkreis ist noch wichtiger: Wie kann bei den Neuabgrenzungen der Bürgersinn, der sich nur am konkreten, faßbaren, anschaulichen Bild der Umwelt entwickelt, erhalten werden? Was geschieht, um sicherzustellen, daß wir bei der Aufgabe kleiner Gemeinden und überschaubarer Landkreise nicht aus bewahrenden Heimen in eine zugige Bahnhofshalle umziehen? Wie ist es mit historisch gewachsenen Zusammenhängen? Als Beispiel dafür sei an die Schaumburger Grafschaften erinnert, die im Norden und Süden beschnitten werden sollen, obwohl es durchaus möglich wäre, sie nach dreihundertjähriger Trennung wieder zusammenzuschließen. Auch der vorgeschlagene riesige Weserkreis von Beverungen bis Rinteln scheint uns das Erfordernis der Nähe und der Nachbarschaft völlig zu übersehen.

Gerade diesen Gesichtspunkt betonen auch unsere Freunde im Harz, wenn sie den Wunsch äußern, das durch die Zonengrenze geteilte Gebirge nun nicht noch einmal wieder verwaltemäßig zu teilen, sondern Naturpark und Erholungsraum als Einheit zu betrachten. Ähnliche Sorgen hören wir aus mehreren Gebieten, zum Beispiel dürfte auf keinen Fall der so außerordentlich problematische Dümmer in zwei verschiedene Verwaltungsbezirke fallen; die dringend nötigen Maßnahmen zu seiner Gesundung würden dadurch nur noch zusätzlich erschwert. Es ist unwichtig, ob er nun dem Regierungsbezirk Oldenburg oder Hannover zugeteilt wird; er müßte nur unbedingt in einer Hand bleiben.

## **Einteilung des weiteren Textes**

## **Verwaltungs- und Gebietsreform**

## **Positive Einstellung, aber Kritik am Verfahren**

## **Überschaubarkeit nicht vernachlässigen!**

## **Harz und Dümmer nicht durch Verwaltungsgrenzen teilen**

Dasselbe gilt vom Naturschutzpark Lüneburger Heide, der jetzt etwa ein Dutzend Gemeinden mit einer Gesamt-Einwohnerzahl von ungefähr 600 umfaßt. Man sollte eine Gemeinde daraus machen und sie nur einem Landkreis eingliedern.

**Auch Naturschutzpark  
Lüneburger Heide**

Eine besondere Frage der Kreisreform bedeutet es im übrigen, was nun aus den Kreisbeschreibungen werden soll. Aus verschiedenen Bezirken wird uns mitgeteilt, man habe gehört, das Dezernat Kreisbeschreibungen im Landesverwaltungsamt solle aufgelöst werden; dafür habe man kein Verständnis, diese verdienstvolle Arbeit dürfe keinesfalls ihr Ende finden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei doch nur um ein Mißverständnis; seit Jahrhunderten gibt es in unserem Gebiet landeskundliche Beschreibungen bestimmter Bezirke, und auch künftig wird man unmöglich auf sie verzichten können, zumal sich die Dinge immer schneller verändern, andererseits aber auch immer schwerer übersehbar werden.

**Kreisbeschreibungen  
dürfen nicht fortfallen!**

Wir benutzen die Gelegenheit, dem jetzigen Dezernat Kreisbeschreibungen im Landesverwaltungsamt unsere besondere Freude über die geleistete Arbeit auszusprechen. 23 Bände sind erschienen, und damit steht Niedersachsen an der Spitze aller Länder der Bundesrepublik. Die Beschreibungen sind ein Verwaltungshandbuch, das allen Verantwortlichen neuen, gründlich erarbeiteten Stoff in die Hand gibt, überdies sind sie ein kluges Heimatbuch, das viele Erkenntnisse über das Kreisgebiet zusammenfaßt und die weitere Forschung anregt. Der Text ist von einer ganzen Reihe besonderer Fachleute sorgfältig erarbeitet, allgemeinverständlich gehalten, durch viele Karten und Bilder erläutert. Die Kreisbeschreibungen sind für zahlreiche Behörden, Institute, Schulen und Einzelpersonen wichtig und wertvoll; künftige Bände werden wahrscheinlich einen anderen Raum zu behandeln haben, aber es ist doch wohl selbstverständlich, daß man auf landeskundliche Beschreibungen nach dem jeweils neuesten Stand niemals wird verzichten können!

Wir möchten dann wieder zu einem Thema kommen, das uns seit vielen Jahren beschäftigt und fast monoton immer erneut in der Roten Mappe angesprochen worden ist, nämlich dem so dringend nötigen Fonds für Landespflege. Wir verweisen auf unsere persönlichen Verhandlungen mit dem Herrn Ministerpräsidenten, mehreren Ministern und Beamten, ebenso auf unsere schriftlichen Eingaben. Wir verweisen weiter noch einmal darauf, daß der Herr Ministerpräsident in seiner Erwiderung auf die Rote Mappe 1967 den Gedanken eines Fonds für Landespflege bejaht und für legitim erklärt hat. Aus unseren Verhandlungen haben wir den Eindruck, daß sich dieser unser Wunsch nun der Verwirklichung nähert; um so mehr möchten wir auch heute wieder darauf hinweisen.

**Fonds für Landschaftspflege  
muß nun wirklich kommen**

Unabhängig davon bietet sich jetzt nun noch eine neue Möglichkeit, der Landespflege zu helfen, indem sie in den Entwurf des Niedersächsischen Spielbankgesetzes bei der Verwendung der Überschüsse eingebaut wird. Sie fehlt darin ebenso wie die privaten Museen; wir haben entsprechende Eingaben an den Landtag, an die Fraktionen und die zuständigen Kabinettsmitglieder gerichtet und wiederholen auch an dieser Stelle noch einmal unsere dringende Bitte, die Landespflege dort nicht zu vergessen. Der Sicherheit halber erklären wir noch einmal, was wir darunter verstehen: Alle diejenigen Bestrebungen, die auch als Heimatpflege bezeichnet werden, insbesondere Naturschutz und Landschaftspflege, Bodendenkmalpflege, Baudenkmalpflege, Kunstdenkmalpflege, Pflege der plattdeutschen Sprache sowie überhaupt die Unterstützung aller Tätigkeiten, die sich mit der Wahrung und sinnvollen Fortentwicklung von Natur und Kultur im Lande Niedersachsen befassen.

**Überschüsse der geplanten  
Spielbanken für Landespflege  
bereitstellen!**

Wegen eines schon seit 150 Jahren bestehenden Fonds für Landespflege haben wir in der letzten Ausgabe der Roten Mappe einige Sorge geäußert, nämlich des Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds. Erfreulicherweise sind die Auseinandersetzungen um seine Selbstständigkeit, wenn unsere Beobachtungen richtig sind, verstummt, der Fonds kann seine segensreiche Tätigkeit weiterhin so ausüben wie bisher. Es gab einmal eine Zeit, in der die Mittel für die Universität Göttingen zu einem erheblichen Teil von ihm kamen. Das hat sich inzwischen geändert, gegenüber dem riesigen Bedarf aller Hochschulen ist eine Vermögensmasse dieser Größe unbedeutend geworden. Um so mehr aber sieht er nun seine Aufgabe genau in jener Landespflege, von der hier die Rede ist, und erfüllt sie in redlicher Weise.

**Verbundenheit mit dem  
Allgemeinen Hannoverschen  
Klosterfonds**

Wenn wir nun unter den großen Fachgebieten zunächst wie üblich wieder auf dasjenige des Naturschutzes und der Landschaftspflege kommen, so möchten wir einleitend einige Sätze aus dem Landes-Raumordnungsprogramm zitieren, das die Landesregierung im März dieses Jahres beschlossen hat. Darin heißt es:

„Bei allen Maßnahmen, die in den Bestand der Landschaft eingreifen, sind die landespflegerischen Belange zu beachten. Für Planungen und Vorhaben, die einen wesentlichen Eingriff in das Landschaftsgefüge darstellen, sind Landschaftspläne aufzustellen, in denen auch die Beseitigung bestehender Landschaftsschäden zu berücksichtigen ist.

Bei Tagebauten und Bodenentnahmen ist sicherzustellen, daß die abgebauten Flächen umgehend wieder in die Landschaft eingegliedert und sinnvoll genutzt werden.

Der Bau von Wochenendhäusern soll in Form von begrenzten Wochenendhausgebieten auf wenige geeignete Stellen konzentriert werden. Dabei soll die Landschaft in ihrem Erholungswert erhalten und der Allgemeinheit zugänglich bleiben. Alle wertvollen Landschaftsteile einschließlich des Zugangs zu ihnen sind grundsätzlich von einer Besiedlung durch Wochenendhäuser freizuhalten.“

Das sind Erklärungen, die wir sehr begrüßen; die Landesregierung unterstützt damit Forderungen, die wir schon oft vorgetragen haben und zum Teil auch heute wieder vortragen werden.

Einmal geht es dabei um das Niedersächsische Gesetz zur Verhütung von Landschaftsschäden durch Entnahme von Bodenbestandteilen, zu dem uns der Herr Kultusminister schon im Jahre 1966 mitgeteilt hat, er beabsichtige, auf der Grundlage unseres Entwurfs in Ressort-Besprechungen einzutreten mit dem Ziel einer entsprechenden Regierungsvorlage an den Landtag. Inzwischen ist dieses Problem immer dringender geworden, wie uns zahlreiche Zuschriften aus allen Teilen Niedersachsens beweisen.

Im August des Jahres hat der Herr Kultusminister eine Kleine Anfrage im Landtag wie folgt beantwortet: „Die Landesregierung ist der Ansicht, daß zur Verhütung von Landschaftsschäden durch die Entnahme von Bodenbestandteilen eine spezialgesetzliche Regelung erforderlich ist. Ein Gesetzentwurf wird zur Zeit bearbeitet. Ein Termin für die Einbringung des Entwurfs im Landtag kann noch nicht genannt werden.“ Unsere Freunde verweisen darauf, die Einbringung eines solchen Gesetzes sei jetzt unverzüglich nötig. Kies- und Sandgruben, Steinbrüche, Baggerseen und ähnliche Entnahmestellen verwüsten in vielen Gebieten das Land erheblich, ohne daß man etwas von einer Heilung dieser Wunden bemerkt. Unsere hessischen und schleswig-holsteinischen Nachbarn haben gute Richtlinien dafür veröffentlicht; es wird höchste Zeit, daß sich Niedersachsen durch das erwähnte Gesetz anschließt. Immer mehr Hoch- und Tiefbauten werden errichtet, immer größer wird der Bedarf an Rohstoffen dafür.

Auch die Müllbeseitigung hat schon den Landtag beschäftigt. Sie wird immer dringender, denn der Abfall der Gemeinden wird größer, und immer mehr Einzelpersonen sind gewissenlos genug, alle möglichen Dinge in der Landschaft abzuladen. Die Erholungsgebiete klagen darüber, sie hätten nach jedem Wochenende nicht nur die Verpflegungsreste ihrer Besucher zu beseitigen, sondern außerdem auch noch mancherlei Haushaltsdinge, die bei Gelegenheit des Ausflugs gleich noch mit beiseite geschafft würden. Leider gilt das aber keineswegs nur für Ausflügler; die Einheimischen stehen ihnen durchaus nicht nach. Der Bund hat ein Gesetz über die Abfallbeseitigung entworfen, das aber wahrscheinlich nicht weiterkommen wird, weil es sich um eine Sache der Länder handelt. Das Problem ist deshalb ganz besonders schlimm, weil kein Geld damit verdient werden kann; um so mehr haben wir alle Ursache, es nicht ruhen zu lassen.

Die unregelmäßige Ablage von Autowracks gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang; es wird höchste Zeit, eine gesetzliche Handhabe zu schaffen, um dieses Unwesen zu bekämpfen!

Das erste Müllkompostierungswerk Niedersachsens in Auhagen (Kreis Grafschaft Schaumburg) scheint sich gut zu bewähren. Dreißig Gemeinden liefern ihren Müll dorthin; das Werk könnte aber ohne weiteres noch wesentlich mehr Abfälle verarbeiten.

## **Erfreuliche Erklärungen im Landes-Raumordnungsprogramm**

## **Immer wieder: Das Niedersächsische Gesetz zur Verhütung von Landschaftsschäden durch Entnahme von Bodenbestandteilen!**

## **Müllbeseitigung**

## **Autowracks**

Eine wirklich lebensbedrohende Gefahr unserer technischen Zivilisation wurde dagegen vor einigen Monaten deutlich, als der Rhein auf rätselhafte Weise vergiftet wurde. Einen ähnlichen Fall haben wir in Niedersachsen vor Jahren schon erlebt, als in die Wümme Zyankali abgelassen wurde. Wir warnen immer wieder vor den Gefahren, denen die großen Flüsse auch in unserem Lande ausgesetzt sind, vor allem Weser und Elbe. Gewiß erkennen wir die Notwendigkeit industrieller Ausdehnung an, aber das Atomkraftwerk bei Würgassen und die riesigen neuen Fabrikanlagen an der Niederelbe bereiten uns doch auch Sorge. Ähnliches gilt für die Nordsee, der man immer größere Mengen an Fremdstoffen zumutet. Dabei haben wir gar nicht einmal die Tatsache erwähnt, daß viele Gemeinden ganz ungenügend gereinigtes Abwasser in die Flüsse einleiten. Insgesamt ist hier jedenfalls noch viel zu tun.

Ein anderes Stück Natur, nach dem die Technik immer wieder greift, weil es gar so bequem und einfach ist, sind die Wälder, die sich, wie man so wundervoll sagt, als „Reserveflächen“ für Straßenbauten geradezu anbieten.

Beim Bentheimer Wald sagte uns der Herr Ministerpräsident im vorigen Jahre: „Ich freue mich, hier erklären zu können, daß für die Europastraße 8 eine völlig neue Trasse entwickelt worden ist, die am nördlichen Rande des Bentheimer Waldes verläuft.“ Jetzt lesen wir aber in den Zeitungen, man wolle von dieser Linie nun doch wieder nach Süden hin abweichen und den Wald in Mitleidenschaft ziehen. Es wäre tief bedauerlich, wenn sich diese neuen Bestrebungen durchsetzen würden, bedauerlich für den besonders schönen und wertvollen Wald, nicht minder aber auch für das Bad Bentheim, dem man den Lärm unmöglich zumuten darf.

Der zweite schon mehrfach vorgetragene Fall betrifft den Neuklosterforst bei Buxtehude. Wir hielten ihn schon für erledigt, als wir hörten, man habe unserer vorjährigen Empfehlung entsprechend eine großzügigere Strecke ausgearbeitet, die auch noch die Umgehung weiterer Ortschaften ermöglichte. Die gemeinsame Landesplanung Hamburg-Niedersachsen hatte daraufhin die Ausgestaltung mehrerer Orte am Neuklosterforst als Nah-Erholungsgebiet beschlossen und einen Landschaftsgestalter mit einem Gutachten beauftragt. Nun aber heißt es doch wieder, die Durchschneidung des Waldes sei nicht zu vermeiden. Unsere Freunde aus dem dortigen Raum bitten uns dringend, erneut Einspruch dagegen einzulegen; die praktische Vernichtung dieses im weiten Umkreis einzigen Waldes durch eine Straße, die eines Tages doch anders geführt werden müsse, sei nicht zu verantworten. Wir machen uns diese Erklärung mit allem Nachdruck zu eigen.

Noch schlimmer sind aber wohl die geplanten neuen Angriffe auf die Eilenriede, den Stadtwald der Landeshauptstadt Hannover. Kaum eine andere Großstadt hat ein so geschlossenes Waldgelände innerhalb ihres bebauten Gebiets; man war stolz darauf und pflegte es sorgfältig. Vor anderthalb Jahrzehnten wurde der Messeschnellweg hindurchgeführt und damit die erste noch heute blutende Wunde geschlagen. Jetzt soll dieser schon zweimal verbreiterte Schnellweg noch einmal wieder erheblich verbreitert, und es sollen mehrere neue Schnellstraßen quer durch den Wald gelegt werden. Ein wenig Trost versucht man den Freunden des Waldes dadurch zu bieten, daß ein Straßenstück durch einen oberirdischen Tunnel geführt und einige andere Verkehrswege aufgehoben werden sollen. Im Ergebnis bleibt aber eine schwere neue Waldzerstörung, der wir lebhaft widersprechen.

Anderen Erholungsgebieten sollte man sich in Hannover dann aber wenigstens mit um so größerem Nachdruck widmen, z. B. der südlichen Leineau. Über ein Jahrzehnt wird nun schon überlegt und geplant, wie man jenes Kiesteichgelände und das angrenzende Ricklinger Holz für die Bewohner der wachsenden Großstadt einrichten kann. Einige Badegelegenheiten sind geschaffen worden, aber es fehlt noch der gesamte Ausbau durch Bepflanzung, Wege und ähnliche Maßnahmen. Vor mehr als zehn Jahren pflanzten der Oberkreisdirektor und der Oberstadtdirektor gemeinsam in feierlicher Form mehrere Bäume und reichten sich über einen Graben hinweg die Hand. Ein Jahr später waren die Bäume fortgebaggert und alle guten Vorsätze wieder vergessen. Hier sollte man nun endlich Taten sehen lassen!

Ähnliches gilt auch für die nördliche Leineau und das Warmbüchener Moor. Mehrere Generationen hindurch haben die Stadtväter den Bürgern neue große Erholungsgebiete geschenkt: Den Maschpark, den Maschsee, den Lönsark und die wiederhergestellten Herrenhäuser Gärten. Was tut unsere Generation? Woran werden sich die Enkel erinnern, wenn sie unsere Taten würdigen?

## **Verschmutzung der Flüsse**

## **Wälder als „Reserveflächen“ für Straßenbauten**

### **Bentheimer Wald**

### **Neuklosterforst**

### **Eilenriede**

## **Weitere Grünflächen in Hannover**

Zum Thema der Wälder ganz allgemein müssen wir auch diesmal wieder ein Stichwort erwähnen, das seit Jahren in der Roten Mappe wiederkehrt, nämlich den Buchenerlaß des Landwirtschaftsministeriums. Wir hatten vor kurzem eine lange freundschaftliche Aussprache mit dem Leiter der niedersächsischen Forstverwaltung und glauben nun, unsere Sorge einstweilen zurückstellen zu dürfen. Man möge es uns aber nicht verübeln, wenn wir weiterhin aufmerksame Beobachter bleiben.

### **Beruhigung um den Buchenerlaß**

Dann wäre einiges zu sagen zu den großen und wichtigen Erholungsgebieten, etwa dem Harz und dem Solling, aber auch zu den anderen Naturparken. Der Fremdenverkehr schwillt dort mehr und mehr an, immer weitere Maßnahmen sind nötig, um die Landschaft darauf vorzubereiten, sie gleichzeitig aber auch zu pflegen und zu erhalten. Diese Arbeit wird vielfach ehren- oder nebenamtlich geleistet, trotzdem müssen immer größere Geldmittel dafür aufgewendet werden, um Parkplätze, Wanderwege, Schutzhütten, Spiel- und Zeltplätze anzulegen, zahlreiche Papierkörbe zu leeren und leider vielen Unrat zu beseitigen, den die Besucher hinterlassen.

### **Mehr Geld für Naturparke!**

Im Harz will man angeblich eine Seilbahn von Altenau auf den Bruchberg bauen. Wir haben die Sorge, daß sich hier wieder eine störende Einrichtung breitmacht, und bitten die zuständigen Behörden, sorgfältig zu prüfen, inwieweit Seilbahnen im Naturpark Harz überhaupt sinnvoll sind, welche Linienführung gegebenenfalls zur Schonung der Landschaft zu wählen ist und welche zusätzlichen Einrichtungen genehmigt werden können.

### **Sorgen im Harz**

Im übrigen muß man umfangreiche Weideflächen instandsetzen, die nicht mehr bewirtschaftet werden. Man sollte sie keineswegs immer gedankenlos aufforsten, sondern sich bemühen, schöne offene Landschaftsteile daraus zu machen. Die Träger der Naturparke können aber auch dafür die erforderlichen Mittel nicht annähernd aufbringen, das Land Niedersachsen hat bisher nur geringe Summen zur Verfügung gestellt. Die Maßnahmen kommen schließlich Besuchern aus dem ganzen Lande und auch aus der Ferne zugute; die Landesregierung sollte deshalb ihre Förderung erheblich verstärken.

### **Weideflächen nicht gedankenlos aufforsten!**

Aufgescheucht wurden wir durch die Nachricht, der Allgemeine Deutsche Automobil-Club habe die Absicht, im Oberharz ein Motodrom anzulegen, also eine Test- und Rennstrecke für Kraftwagen. Dem hätten wir eine ganze Reihe von Bedenken entgegenstellen müssen, doch hat uns der ADAC in einer freundschaftlichen Unterredung erklärt, dieser Standort sei aufgegeben worden, man befasse sich jetzt mit einem Gelände im Salzgitter-Gebiet. Dagegen haben wir keine Einwendungen.

### **Motodrom des ADAC**

Dann müssen wir auch dieses Jahr wieder unsere Sorge um die Oberharzer Teiche und Gräben äußern, die unter keinen Umständen aus dem Landschaftsbild verschwinden und es damit entscheidend verarmen lassen dürfen. Wenn es dazu kommt, daß zwischen dem Land und den Harzwasserwerken ein Nutzungsvertrag abgeschlossen wird, so muß den Harzwasserwerken unbedingt die Verpflichtung auferlegt werden, diese Anlagen in ihrem heutigen Zustand zu belassen oder sie ohne Schaden für das Landschaftsbild zu verändern. Solche Veränderungen wären dann auch mit den Bedürfnissen des Erholungsverkehrs abzustimmen, indem man etwa Möglichkeiten zum Baden oder zum Wassersport schafft.

### **Oberharzer Teiche und Gräben nicht antasten!**

Vom Gebirge möchten wir nun zu einigen Seen des Landes kommen, und zwar zunächst zu dem von uns schon so oft behandelten Dümmer.

Der Landkreis Grafschaft Diepholz hat uns noch Anfang Juni mitgeteilt, der Verschlammung des Dümmer habe immer noch nicht Einhalt geboten werden können, das Badeverbot müsse bestehen bleiben, nur eine Abwasser-Ringleitung nach dem System der oberbayrischen Seen könne Abhilfe schaffen. Auch private Meldungen klangen ähnlich verzweifelt.

### **Der Dümmer muß endlich wieder in Ordnung gebracht werden!**

Einige Wochen später lasen wir in den Zeitungen, das Baden habe doch wieder erlaubt werden dürfen, die Untersuchung des Wassers sei zu einem günstigeren Ergebnis gekommen, aber das war ein ganz kurzer Übergang. Eine zunehmende Menge von Kolibakterien wurde festgestellt und das Badeverbot erneuert. Der Dümmer als einzigartiger Natur- und Erho-

lungsraum muß für Mensch, Tier und Pflanze wieder in Ordnung gebracht werden! Die Fachleute mögen im einzelnen entscheiden, was dazu nötig ist.

Auch ein anderer See ist schwer gefährdet, nämlich die „Thülsfelder Talsperre“ im Landkreis Cloppenburg. Dieser vor einem halben Jahrhundert zunächst für Zwecke des Küstenkanals geschaffene Stausee ist nie vom Kanal in Anspruch genommen worden und dient deshalb seit langem als Naturschutz- und immer mehr als beliebtes Erholungsgebiet, das zeitweise von vielen Tausenden fröhlicher Menschen aufgesucht wird. Der Naturschutz verlangt Gleichmäßigkeit und Ruhe, die Erholung bestimmte Einrichtungen zum Gebrauch der Menschen; diese sich weitgehend widersprechenden Anforderungen müssen miteinander in Einklang gebracht werden. Man hat dafür einen Plan ausgearbeitet, und ein Zweckverband der umliegenden Gemeinden versucht, ihn in die Tat umzusetzen, doch weiß man noch nicht, wie die nötigen Mittel aufgebracht werden können. Wir wünschen diesen Bestrebungen einen guten Erfolg.

Auch das Große Meer in Ostfriesland macht den Beteiligten Kummer. Der Wasserstand ist oft so niedrig, daß Naturschutz und Erholung darunter leiden; für Abhilfe sind aber wieder einmal beträchtliche Summen nötig. In den beiden eben erwähnten Seen müßte das Wasser ständig hoch genug gehalten werden, um die Ansprüche der Erholung zu befriedigen.

Große Hoffnung darf man dagegen mit dem „Gifhorner Meer“ verbinden, das im Rahmen des Aller-Leine-Oker-Planes entstehen soll. Hier liegt wirklich ein Musterbeispiel vor, wie eine Landschaft gut genutzt werden kann; zahlreiche Fachleute aller einschlägigen Richtungen haben zusammengearbeitet, um ein möglichst vollkommenes Ergebnis zu erzielen.

Wenn wir von den Wasserflächen dann wieder zu den Erholungsgebieten auf festem Boden übergehen dürfen, so verdient der Naturschutzpark Lüneburger Heide wie üblich den Vorrang. Unserem guten Freunde Dr. h. c. Alfred Toepfer, der in diesem Jahre seinen 75. Geburtstag feiern konnte, sind wir unverändert dankbar für den tatkräftigen Einsatz persönlicher und sachlicher Art, den er gerade diesem Naturpark widmet. Der Herr Ministerpräsident sprach in seiner Antwort auf die Rote Mappe des letzten Jahres von dem Entwicklungsplan, der für das Gebiet aufgestellt worden ist, dankte dem Verein Naturschutzpark dafür, daß er in den letzten 60 Jahren eine zielbewußte Ankaufspolitik betrieben habe, und bedauerte, daß nicht genügend Landesmittel zur Verfügung ständen, um weitere Flächen zu erwerben. Um so mehr wird es die Landesregierung begrüßen, daß jetzt zwischen dem Verein und der Landesforstverwaltung über einen Austausch gewisser Flächen verhandelt wird, der beiden Teilen eine erwünschte Abrundung bringen soll.

Mit Nachdruck erneuern wir unsere alte Forderung, die britischen Panzer endlich aus dem Naturschutzgebiet herauszuhalten und auf die vorhandenen Truppenübungsplätze zu verweisen. An die beiden beteiligten Landkreise richten wir die Mahnung, Genehmigungen für Kraftfahrzeuge nur äußerst sparsam auszugeben; der Verkehr mit Personenkraftwagen im Naturschutzgebiet hat leider erheblich zugenommen, seit diese Genehmigungen nicht mehr an der Windschutzscheibe befestigt zu werden brauchen. Im übrigen sollte man den Verkauf von Bauplätzen an Fremde unterbinden und ihn nur außerhalb des geschützten Gebietes zulassen.

Ein kritisches Wort scheint uns im Rückblick auf die Kultivierung des Emslandes angebracht zu sein. Große Flächen ehemaligen Ödlandes sind der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt worden, eine saubere, wohlgeordnete Kulturlandschaft ist entstanden. Leider wurde aber, von winzigen Naturschutzgebieten abgesehen, alles entwässert, abgetorft, übersandet, gedüngt und nutzbar gemacht. Einen bescheidenen Teil der ursprünglichen Moorlandschaft mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt hätte man erhalten und der Nachwelt überliefern müssen. Nun aber sollte man wenigstens den Flußlauf der nicht schiffbaren Ems zum Landschaftsschutzgebiet erklären, den benachbarten Wald nicht abholzen und trotz magerer Böden in Äcker umwandeln, im übrigen aber keine Wochenendhäuser zulassen. Das Wasser der Ems ist dort noch einigermaßen sauber, die Landschaft reizvoll und das Tal so abwechslungsreich, daß es immer mehr von Wassersportlern und anderen Erholungsuchenden bevorzugt wird. Wir bitten den Herrn Regierungspräsidenten in Osnabrück, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

## **Thülsfelder Talsperre**

## **Das Große Meer in Ostfriesland**

## **Gifhorner Meer**

## **Naturschutzpark Lüneburger Heide**

## **Das Emsland**

Nach den Mooren des Emslandes müssen wir wieder wie jedes Jahr ein Wort zu den wenigen uns sonst noch im Lande verbliebenen Mooren sagen. Teile eines Mooregebietes im Regierungsbezirk Hannover wurden erfreulicherweise als Naturschutzgebiet eingetragen und damit bedeutende Brutplätze des immer seltener werdenden Goldregenpfeifers gesichert. Der Landkreis Cloppenburg möchte das „Hemmelter Moor“ unter Naturschutz stellen und möglichst den Ankauf durch die öffentliche Hand erreichen. Die „Freunde Worpswedes“ bereiten eine Aktion „Rettet die Moore“ vor. Auch der Landtag hat sich mit den letzten uns verbliebenen Mooren befaßt. Wir können immer wieder nur mahnen, sie nicht ganz untergehen zu lassen.

## **Die Moore**

Der Drömling in den Landkreisen Helmstedt und Gifhorn stellt eine in ganz Deutschland einzigartige Landschaftsform dar, die unbedingt für Forschung und Lehre erschlossen und als Wandergebiet entwickelt werden sollte. Ein genauer Plan dafür ist ausgearbeitet worden; wir empfehlen seine Beachtung dringend. Wieder einmal kommt es darauf an, ein noch ursprünglich erhaltenes Gebiet zu sichern und nicht einen geringen Boden für die Landwirtschaft aufzubereiten. Hier könnte man wirklich noch Wasserflächen, Sümpfe, Moore, Bruch- und Naturwälder erhalten, wie sie nirgends anders zu finden sind.

## **Drömling**

Wie böse sich eine Fehlentscheidung beim Standort eines Industrierwerkes auswirken kann, haben wir andererseits beim Osterwald erlebt, an dessen Hang vor anderthalb Jahrzehnten mitten in einem reinen Erholungsgebiet eine große Fabrik errichtet wurde, die seitdem mit Abgasen den Wald vernichtet und bisher schon 230 ha vollständig zerstört hat. Ein Urteil des Bundesgerichtshofes hat die Schadensersatzfrage geklärt, aber wir bedauern, daß der Bau des Werkes damals überhaupt genehmigt worden ist.

## **Osterwald**

Auch an anderer Stelle stoßen industrielle Anforderungen an ein Erholungsgebiet auf heftigen Widerspruch der Bewohner, nämlich in einem forstfiskalischen Landschaftsschutzgebiet bei Misburg. Überall wird die Ansicht vertreten, Natur- und Landschaftsschutzgebiete sollten nach Möglichkeit in die öffentliche Hand überführt werden, um ihre Erhaltung zu sichern. Hier besitzt die öffentliche Hand ein solches Gebiet, erwägt aber ernstlich, es an ein Zementwerk zu verkaufen, das dort Mergel abbauen will. Seit Jahren sind die Verhandlungen im Gange, doch hat sich erfreulicherweise der Verband Großraum Hannover gegen den Verkauf ausgesprochen. Hier würde wieder einmal ein dringend nötiges Erholungsgebiet entscheidend beeinträchtigt; wir hoffen sehr, daß es nicht dazu kommt!

## **Misburg**

Beim Hohenstein im Süntel, über den wir uns schon im letzten Jahr geäußert haben, bestehen leider immer noch erhebliche Gegensätze zwischen Naturschützern und Kletterern. Der Herr Regierungspräsident in Hannover hat Ausnahmegenehmigungen zum Klettern erteilt, die bis Ende dieses Jahres befristet und von bestimmten Auflagen abhängig gemacht worden sind. Die Naturschützer sind der Meinung, dieser Versuch einer Kompromißlösung sei für den Felsen sehr schädlich, im kommenden Jahre müsse eine klare Entscheidung angestrebt werden. Man verweist u. a. darauf, der fast ausgestorbene Wanderfalke habe jetzt den Hohenstein verlassen, werde wahrscheinlich aber zurückkehren, wenn er Ruhe fände. Wir können nicht leugnen, daß unsere Sympathie auch hier dem Naturschutz gehört, zumal wir der Ansicht sind, daß es zum Klettern noch andere Möglichkeiten im niedersächsischen Bergland gibt.

## **Hohenstein**

Der eben schon erwähnte Vogelschutz ist insgesamt eine dringende Forderung unserer Zeit. Zahlreiche Vogelarten werden immer mehr zurückgedrängt durch veränderte Landschaften und Lebensräume, durch Technik und Verkehr, durch Chemie im Ackerbau und Pflanzenschutz, durch naturferne Menschen und Heckenschützen. Hier wie auf vielen anderen Lebensgebieten ist ein Wandel in der Wertauffassung weiter Kreise dringend nötig, die Vögel müssen wieder angesiedelt, Vogelschutzgebiete müssen geschaffen werden. Das ist eine wichtige Aufgabe für Forstverwaltungen und Waldbesitzer, die Jägerschaft, Behörden und Verbände, Schulen, Jugendgruppen und jeden Menschen überhaupt. Professor Burkhart Schomburg hat eine ausgezeichnete Druckschrift darüber herausgegeben, deren Beachtung wir dringend empfehlen.

## **Vogelschutz**

Wenig Verständnis haben wir bei dieser Sachlage dafür, daß Fischreier im Solling abgeschossen werden, weil sie gelegentlich den Bestand einiger Fischteiche vermindern.

Während der Vogelbrutzeit, also von März bis Juni, sollte im übrigen kein Schilf an Flußufern abgebrannt und an Straßenrändern kein Schädlingsbekämpfungsmittel verwendet werden, auch das Abholzen und Roden von Gebüsch und Bäumen neben Verkehrswegen und beim Ausbau neuer Straßen dürfte nicht gerade in dieser Zeit geschehen.

Auch die so nützlichen Fledermäuse nehmen immer mehr ab; man sollte ihnen wieder Schlupflöcher schaffen, wenn Kirchtürme, Kirchendächer oder andere Bauten, die sie bisher bewohnt haben, neu hergerichtet werden.

Kein Mitleid aber verdienen heute noch die Tauben. So reizend das einzelne Tier ist, so unerträglich haben sich allmählich die Massen vermehrt. Wiesbaden hat eine Polizeiverordnung zur Beseitigung der durch Tauben verursachten Gesundheitsgefahren erlassen und damit ein gutes Beispiel gegeben.

Aus Wilhelmshaven erreicht uns die Klage, die Bundesvermögenssteile verkaufe zahlreiche Plätze am Wasser und nehme der Bevölkerung damit Bade- und Erholungsmöglichkeiten. Das widerspricht durchaus unserer alten Forderung, den Zugang zu Wald und Wasser der Allgemeinheit offenzuhalten.

Der Bundespost sei Anerkennung ausgesprochen für ihre Wertzeichenreihe „Schützt die Natur“, die hoffentlich diesen Gedanken in weitesten Kreisen belebt.

Zum Schluß dieses Kapitels noch eine verwaltungskritische Bemerkung: Durch die Zeitungen ging vor einigen Monaten wieder einmal die Meldung über Bestrebungen, Naturschutz und Landschaftspflege aus dem Bereich des Kultusministeriums herauszulösen und sie der Forstverwaltung im Landwirtschaftsministerium anzugliedern. Demgegenüber unterstützen wir die Verlautbarung zweier ausgezeichneten Fachleute: „Die Unabhängigkeit einer zentralen Instanz Landespflege und Naturschutz von der nur Teile der Landschaft betreuenden Fachverwaltung und anderen Stellen ist die wesentliche Voraussetzung zur verantwortlichen Erfüllung dieser Aufgaben.“ Erfreulicherweise hat auch der Herr Kultusminister im Landtag auf eine Anfrage erklärt: „Die Landesregierung ist der Auffassung, daß auf dem Gebiet der Landespflege die bestehende sachliche Unabhängigkeit der Fachstellen gegenüber einseitig ausgerichteten Interessen gewährleistet bleiben muß.“ Das ist zwar vorsichtig formuliert, wie es bei hohen Herren üblich zu sein pflegt; wir hoffen die Äußerung aber dahin deuten zu dürfen, daß die Landesregierung gegen eine Übertragung des Naturschutzes vom Kultus- zum Landwirtschaftsministerium ist.

Die dringende Notwendigkeit, den Naturschutz unabhängig von Fachverwaltungen zu erhalten, möchten wir noch mit der folgenden Bemerkung unterstreichen, für die wir mehrere Beispiele gegeben haben: Niedersachsen besitzt mehr als 170 Naturschutzgebiete, wichtige Lehr- und Forschungsstätten für zahlreiche Wissenschaftszweige, unersetzliche Dokumente der Landschaftsentwicklung und Landesnatur, letzte Zufluchtstätten für bedrohte Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensgemeinschaften. In einem geradezu erschreckenden Ausmaß und Ansturm aber werden heute fast alle diese Gebiete von bestimmten Interessentengruppen beansprucht, sei es für land-, forst- oder wasserwirtschaftliche Nutzung, sei es zur industriellen Ausbeutung, insbesondere zur Gewinnung von Steinen und Erden, sei es für den Fremdenverkehr oder für die Erholung in Form von Massenbetrieb bis zum Camping und zur Wochenendaussiedlung. Wenn diese Entwicklung anhält, wird die Mehrzahl der Naturschutzgebiete in absehbarer Zeit entwertet, wenn nicht sogar zerstört sein. Sie sind selbst in der größten wirtschaftlichen Notzeit nach dem Kriege mehr respektiert worden als in der heutigen Wohlstandsgesellschaft. Wir richten den dringenden Appell an die Verwaltungen aller Art, jeden Angriff auf Naturschutzgebiete und ihre engere Umgebung nachdrücklich abzuwehren und schon eingetretene Schäden soweit wie möglich wieder zu beseitigen.

Wenn wir jetzt zu den Problemen der Bodendenkmalpflege kommen dürfen, so möchten wir folgende Äußerung des Herrn Ministerpräsidenten vom vorigen Jahre zitieren: „Es ist allen Verantwortlichen wohlbekannt, daß für die Bodendenkmalpflege zu wenig Landesmittel zur Verfügung stehen. Die Landesregierung ist sich darüber klar, daß diese Titel möglichst bald erhöht werden müssen, damit die Stetigkeit der Arbeit gewährleistet wird.“

## **Fledermäuse**

## **Tauben**

## **Wilhelmshaven**

## **Bundespost**

## **Naturschutz und Landschaftspflege müssen beim Kultusministerium bleiben!**

## **Jeder Angriff auf Naturschutzgebiete muß abgewehrt werden!**

## **Bodendenkmalpflege**

Erfreulicherweise berichten uns die Verantwortlichen, finanziell schiene sich tatsächlich ein „Silberstreif“ am Horizont abzuzeichnen; es bestehe aber auch ein großer Nachholbedarf in verschiedener Beziehung. Wir bitten die Landesregierung, die Zuwendungen an dieses wichtige Arbeitsgebiet auch in den kommenden Jahren so zu fördern, wie es bei der Gefährdung zahlreicher Bodendenkmale dringend notwendig ist.

Höchst unglücklich ist aber immer noch die Zersplitterung der gesetzlichen Grundlagen der Bodendenkmalpflege. In den früher preußischen Landesteilen gilt ein anderes Gesetz aus längst vergangenen Zeiten wie in Oldenburg und Braunschweig; wenn man schon kein eigenes Grabungsgesetz erlassen will, so sollte man diese Gesichtspunkte wenigstens bei der kommenden Landesbauordnung und dem von uns so oft geforderten „Gesetz zur Verhütung von Landschaftsschäden durch Entnahme von Bodenbestandteilen“ berücksichtigen.

Erfreulicherweise hat das Kultusministerium im letzten Jahr einen Lehrerfortbildungskurs für Denkmalpflege veranstaltet, der unbedingt eine ständige jährliche Einrichtung werden sollte. Unter den so wichtigen ehrenamtlichen Mitarbeitern muß für jungen Nachwuchs gesorgt werden!

Die Zerschneidung des Neuklosterforstes durch eine Straße, gegen die wir uns schon gewandt haben, würde auch wichtige urgeschichtliche Denkmäler vernichten; das ist ein weiteres Argument gegen jenes Vorhaben.

Das gleiche gilt von der Südharz-Randstraße im Raum Scharzfeld; in ihrer von den Baubehörden vorgesehenen Linienführung bedroht sie den Landschaftsraum um die Steinkirche, der in Nordwestdeutschland einzigartig ist und deshalb nicht angetastet werden sollte. Die großzügig geplante Straße wäre im übrigen auch für die Ortschaft Scharzfeld eine schwere optische, akustische und lufthygienische Belastung; die Überprüfung der Planung erscheint uns daher zwingend.

Das Gebiet des Hainholzes und des Beiersteins in der Nähe von Osterode, mit dem wir uns auch schon mehrfach befaßt haben, ist erfreulicherweise unter Naturschutz gestellt worden. In der dort liegenden Jettenhöhle sind inzwischen urgeschichtliche Funde geborgen worden, das Gelände gewinnt damit weiterhin an Bedeutung. Es muß also unbedingt erhalten bleiben.

Im Bereich des Elbe-Seitenkanals können die Prähistoriker dank der Zuweisung von Lottomitteln die unerläßlichen Notgrabungen vornehmen. Umfangreiche Siedlungsplätze und Gräberfelder werden dort für alle Zeiten vernichtet; ihre wissenschaftliche Untersuchung ist deshalb höchst wichtig.

Beim Bau der Autobahn Bremen-Cuxhaven hat sich eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen der Straßenbauverwaltung und der Bodendenkmalpflege entwickelt. Jetzt kommt es auch dort auf die Bereitstellung finanzieller Mittel an, damit die wissenschaftlichen Grabungen jeweils vor Beginn der Erdarbeiten durchgeführt werden können. Die Festlegung der Trasse sollte auf jeden Fall aber darauf achten, wichtige und einmalige Bodendenkmale in die neue Landschaftsgestaltung einzubeziehen und sie dadurch für die Nachwelt zu erhalten.

Auch bisher schon sind gute Beispiele zu erwähnen: Im Landkreis Osterode konnte durch erfreuliche Zusammenarbeit aller Beteiligten die „Alte Warte“ bei Barbis, die sich an einer vorzüglich erhaltenen Landwehr befindet, wiederhergestellt und durch eine Tafel erläutert werden. Auch unser Ehrenmitglied Wilhelm Barner, Alfeld, hat ein vorbildliches Beispiel moderner Bodendenkmalpflege mit seinem Lehrpfad auf der Hohen Schanze geleistet. Schließlich ist zahlreichen Kreisverwaltungen dafür zu danken, daß sie die Bodendenkmalpflege auf vielerlei Art unterstützen.

Unsere Freunde in den Bezirken bitten darum, jedem der künftigen neuen Regierungsbezirke eine eigene Stelle für Bodendenkmalpflege anzugliedern. Wo diese Arbeit bisher noch von den örtlichen Landesmuseen ausgeübt werde, lasse sich das künftig bei räumlicher Vergrößerung keinesfalls mehr aufrechterhalten. Jede dieser Stellen müsse personell und finanziell unbedingt genügend ausgestattet werden.

**Zersplitterung der gesetzlichen Grundlagen**

**Lehrerfortbildungskurs für Denkmalpflege**

**Straßenbau bei Scharzfeld**

**Hainholz und Beierstein**

**Elbe-Seitenkanal**

**Autobahn Bremen-Cuxhaven**

**Gute Beispiele**

**In jedem Regierungsbezirk eine eigene Stelle für Bodendenkmalpflege!**

Hinsichtlich der technischen Ausrüstung wird insbesondere darauf verwiesen, daß man bei Rettungsgrabungen im Wettstreit mit Unternehmern stehe, die über vielfältige Großgeräte verfügen. Demgegenüber arbeite die Bodendenkmalpflege immer noch in derselben Art wie vor hundert Jahren. Man brauche Räummaschinen und Kraftwagen mit Werkstätten, die sich wahrscheinlich bald durch ersparte Arbeitslöhne bezahlt machen würden.

Oft geklagt wird über wilde Grabungen an urgeschichtlichen Grabhügeln, etwa um Fuchsbauten auszuheben. In diesen Fällen sollte man sich darauf beschränken, die Bauten zu vergasen und so dafür zu sorgen, daß künftige wissenschaftliche Untersuchungen nicht unmöglich werden.

Ein unerfreuliches Beispiel möge die Behandlung dieses Sachgebietes abschließen: Im Estetal (Landkreis Harburg) befinden sich bei Hollenstedt Reste einer Burg aus dem 9. Jahrhundert. Sie sind zwar unscheinbar, kulturgeschichtlich aber von großem Interesse. Das Grundstück wurde an einen Hamburger verpachtet, der mit Genehmigung des Landkreises anfang, dort Fischteiche anzulegen. Als die Bagger ihre Arbeit begannen, sah das zufällig ein Student, der die Bedeutung der Burg kannte, und benachrichtigte den Herrn Regierungspräsidenten in Lüneburg, der den Abbruch der Arbeiten verfügte. Mit dem Pächter kam dann eine Einigung zustande, die ihm eine Entschädigung zusagte, damit ein Jahr lang wissenschaftliche Grabungen ausgeführt werden können. Es ist bedrückend zu sehen, daß es in Niedersachsen vom Zufall und von der Einsicht der Beteiligten abhängt, ob Bodendenkmale erhalten oder wenigstens wissenschaftlich ausgewertet werden können. Der Fall zeigt uns wieder die dringende Notwendigkeit einer klaren gesetzlichen Regelung.

Wir möchten nun die Bodendenkmalpflege verlassen und uns der Baudenkmalpflege zuwenden. Auch sie umfaßt ein weites Gebiet neben der eigentlichen Pflege und Erhaltung der Baudenkmale, nämlich Altstadtsanierung, Stellungnahme zu mehreren Gesetzen, etwa der Landesbauordnung, dem Bundesbaugesetz, dem Städtebauförderungsgesetz sowie vor allem die fachliche Beratung, die der Landeskonservator allen Eigentümern historischer Bauwerke bietet. Rühmenswerte Einzelfälle, in denen Städte, Gemeinden und Landkreise besondere Anstrengungen machen, werden nachher noch zu erwähnen sein, leider aber ist vielfach auch mangelndes Interesse festzustellen; Baudenkmale und Anforderungen der Technik, vor allem des Verkehrs, geraten immer mehr in Konflikt zueinander. So soll namentlich beim Kloster Möllenbeck und im Bereich der beiden Wunstorfer Kirchen der Verkehrslärm an zwei der wenigen Stellen geleitet werden, die noch stille Bezirke geblieben sind.

Niedersachsen müßte als letztes Bundesland endlich eine Rechtsverordnung zum Bundesbaugesetz erlassen, die solche Fehlplanungen verhindert. Die Bebauungspläne sollten auch den Schutz und die Erhaltung von Bau- und Naturdenkmälern berücksichtigen, und die planenden Behörden sollten genügend Fühlung untereinander halten.

Zum Städtebauförderungsgesetz des Bundes haben wir uns in früheren Jahren schon mehrfach geäußert. Nach unserer Meinung darf Städtebauförderung nicht vom Abbruch, sondern muß von der Instandsetzung der das Stadtbild tragenden historischen Bauwerke ausgehen. Wertvolle Einzelbauten aller Stilepochen bis in unsere Tage dürfen nicht ohne Not beeinträchtigt werden, ebensowenig der gewachsene Stadtgrundriß, seine Straßenzüge, Platzbilder und sonstigen wichtigen Akzente.

An den Universitäten und anderen Ausbildungsstätten muß es für Stadtplaner und Architekten wesentlich mehr Vorlesungen über Denkmalpflege geben; in der Praxis ist eine möglichst frühzeitige und enge Zusammenarbeit zwischen Planern und Bewahrern anzustreben, und bei der Zuwendung von Bundes- und Landesmitteln für solche Zwecke sollte jeweils ein Gutachten der staatlichen Denkmalpflege eingeholt werden.

Zu einzelnen Städten kommen wir gleich; sie bieten überall genügend Beispiele für das, worauf es uns ankommt.

## **Bessere technische Ausrüstung**

## **Burg Hollenstedt**

## **Baudenkmalpflege**

## **Kloster Möllenbeck und die beiden Wunstorfer Kirchen**

## **Rechtsverordnung zum Bundesbaugesetz nötig**

## **Städtebauförderungsgesetz**

## **Vorlesungen über Denkmalpflege**

Bedauerlich ist es, daß die bewährte Einrichtung des niedersächsischen Landesbaupflegers praktisch ganz abgeschafft worden ist. Sie steht zwar noch auf dem Papier, bekommt aber nicht einen einzigen Pfennig an finanziellen Mitteln. Die Arbeit dieser anregenden und ausgleichenden Stelle ist also leider zum Erliegen gekommen.

## **Landesbaupfleger**

Auf dem Gebiet der ländlichen Baudenkmalpflege ist über zwei sehr erfreuliche Ereignisse zu berichten. Die Wehlburg im hannoverschen Artland, jenes wohl großartigste niedersächsische Bauernhaus, das uns seit vielen Jahren lebhaft beschäftigt, ist nun endlich gerettet worden! Herr Kultusminister Richard Langeheine hat sich persönlich dafür eingesetzt, daß die entscheidende Summe aus dem Vorab des Landes Niedersachsen aus der Stiftung Volkswagenwerk für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden ist; dafür danken wir ihm herzlich. Weitere Summen sind aus dem Oldenburger Raum und durch die Stiftung Museumsdorf Cloppenburg aufgebracht worden; nun kann der Abbau des Hofes und sein Wiederaufbau mit allen ursprünglichen Nebengebäuden und der natürlichen Umgebung in Cloppenburg erfolgen. Gute Zusammenarbeit der Landkreise Bersenbrück und Cloppenburg hat sehr dazu beigetragen.

## **Freude über die Rettung der Wehlburg**

In einem anderen Fall ländlicher Siedlung können wir zwar noch nicht auf einen Erfolg verweisen, wohl aber auf erfreuliche Ansätze. Wir meinen die Rundlinge im Hannoverschen Wendland, die auch schon ein altes sorgenvolles Thema unserer Roten Mappe sind. Wir hatten in diesem Jahr eine gute, von vielen interessierten Persönlichkeiten besuchte Arbeitstagung in jener Gegend, die sich um das Problem bemühte und schließlich einen Verein zur Erhaltung von Rundlingen gründete, dessen Vorsitz Herr Senatsdirektor a. D. Dr. Struve, Hamburg, übernommen hat. Wir freuen uns darüber, wie sehr sich die beteiligten Behörden, Wissenschaftler, sonstigen Fachleute und vielen Freunde der Sache zu gemeinsamem Tun zusammengefunden haben, und sind überzeugt, daß ein gutes Ergebnis herauskommen wird. Es geht, kurz gesagt, darum, daß jene eigenartigen, auf annähernd rundem Grundriß erbauten Dörfer ihre wirtschaftliche Basis verloren haben und deshalb mehr und mehr verfallen oder zerstört werden. Wir möchten wenigstens einige Dörfer retten, um der Nachwelt zu zeigen, wie sie einmal ausgesehen haben; nur zum Teil wird man dort die Landwirtschaft erhalten können, es kommt jetzt darauf an, einen neuen Verwendungszweck für die Gebäude zu finden. Deshalb wird überlegt, diesen oder jenen Hof an Städter zu verkaufen, die ihn als Zweitwohnung ausbauen möchten, sich aber verpflichten, die äußere Erscheinungsform zu erhalten. Auch der Gedanke eines Museumsdorfes ist erwogen worden, doch läßt er sich allein schon aus finanziellen Gründen wohl kaum durchführen.

## **Erfreuliche Ansätze bei den Rundlingen**

Mit dem Vorschlag, das eine oder andere Dorf der Erholung von Städtern zu widmen, glauben wir viel Wind in den Segeln zu haben. Aus allen Landesteilen wird uns berichtet, der Wunsch, ein Wochenendhaus zu besitzen, sei unverändert groß, Behörden und Vereinigungen könnten sich oft nur mit Mühe gegen eine Zersiedlung schöner Landschaften wehren. Wenn man hier nun geradezu Angebote dafür macht, so entsprechen sie unseres Erachtens einem wirklichen Bedarf. Wir wünschen diesen Bemühungen einen recht guten Erfolg.

Wenn wir nun zu den einzelnen Städten unseres Landes kommen, so läßt sich aus der großen Fülle von Einzelheiten, mit denen wir uns im Laufe des Jahres befaßt haben oder die uns jetzt zur Roten Mappe berichtet worden sind, leider nur eine ganz kleine Auswahl bringen. Der Dank für die Gastfreundschaft, die wir hier genießen, gebietet uns, mit Göttingen anzufangen.

## **Einzelne Städte**

Gerade hier sind vielerlei Meinungen aufeinander geplatzt, wie es in einer geistig regsamen Stadt nicht anders sein kann; wir werden mit unseren Äußerungen, die ja nur kurz sein dürfen, sicherlich nicht allen Seiten gerecht werden können.

## **Göttingen**

Der Rat hat in diesem Jahr eine „Ortssatzung über Baugestaltung“ erlassen und damit dasjenige getan, was wir allen Gemeinden seit Jahren immer wieder empfehlen. Die Struktur der Innenstadt ist sorgfältig untersucht worden, um ein Leitbild für die Planung zu gewinnen. Die künstlerisch und geschichtlich wertvollen Bauten im ganzen Stadtgebiet sind ermittelt, und

überdies sind besondere städtebauliche Charakteristika festgehalten worden. Namhafte Wissenschaftler und Fachleute hat man für diese Arbeiten herangezogen. Damit will man eine behutsame Umbildung des Stadtkörpers einleiten und aus dem Überkommenen das Künftige entwickeln.

Der Rathausplatz ist im letzten Jahre mit großem Kostenaufwand neu gestaltet und mehr als bisher zu einem Treffpunkt der Göttinger Bürger aller Altersstufen und aller Gesellschaftsschichten geworden. Nicht ohne Grund haben wir ihn als Bild für unsere Einladung gewählt. Eine wirkliche Leistung der Denkmalpflege ist die Wiederherstellung des Rohns'schen Badehauses von 1820, das von entstellenden Anbauten befreit worden ist und nun einen schönen Akzent in den Anlagen zwischen Albanikirche und Stadthalle bildet. Das Gebäude soll zu Ausstellungen, Vorträgen, Kongressen und ähnlichen Veranstaltungen dienen; mögen die Stadtväter nun auch genügend Mittel bewilligen, um es großzügig auszubauen!

Das von demselben Baumeister errichtete Gasthaus an der Herzberger Landstraße, der kurzerhand sogenannte „Rohns“, ist ebenfalls instandgesetzt worden und soll nun als Mittelpunkt eines neuen Wohnviertels und als Gemeinschaftshaus der Universität neues Leben bekommen. Die Stiftung Volkswagenwerk hat dafür einen großen Betrag zur Verfügung gestellt.

Für den Bau eines neuen Rathauses an der Weender Straße an der Stelle des Universitäts-Reitstalles will man einen Architekten-Wettbewerb ausschreiben.

Die riesigen Neubauten der Universität stellen die Stadt vor die Frage, wie ein solcher Komplex vernünftig an den vorhandenen Stadtkern angebunden werden kann. Erfreulicherweise hat man dabei die Landschaftspflege als besonders wichtig erkannt, eine „Verordnung zum Schutz von Landschaftsteilen in der Stadt Göttingen“ beschlossen und erhebliche Mittel zur Erhaltung und Pflege der Grünflächen bewilligt. Wir freuen uns über diese Taten und wünschen unseren Gastgebern auch weiterhin eine glückliche Hand bei der Durchführung.

Wir verlassen Göttingen und wenden uns nach Hann. Münden, wo wir ganz ähnliche Probleme vorfinden wie hier; die vom Kriege verschonte, besonders reizvoll gelegene Stadt mit der Fülle ihrer schönen Fachwerkhäuser quält sich mit der Frage herum, wie sie den Verkehr unserer Tage bewältigen soll. Man plant den Bau einer neuen Werra-Brücke und die Anlage von Parkplätzen, um dann die Altstadt dem Fußgänger vorzubehalten. Die verbauten Innenhöfe sollen aufgelichtet und wieder grün werden. Um eines der ältesten Häuser Niedersachsens bangt die Stadt, den sogenannten „Ochsenkopf“, ein Lagerhaus aus dem 14. Jahrhundert, das dringend instandgesetzt werden muß, für das sich aber einstweilen noch kein neuer Verwendungszweck hat finden lassen. Möge es gelingen, dieses uralte Gebäude zu erhalten.

**Hann. Münden**

Wir reisen zurück in nördlicher Richtung nach Northeim, wo man es für richtig gehalten hat, den historischen Marktplatz in einen Verkehrsknoten umzuwandeln. Auch hier ist die Sanierung der Altstadt in Angriff genommen worden; sie sollte die wesentlichen Züge des historischen Ortsbildes auf jeden Fall erhalten!

**Northeim**

Wir beginnen ein paar Kreuz- und Querzüge durch das Land und kommen zunächst zur Gemeinde Bevern bei Holzminden, die das von ihr erworbene schöne Schloß aus der Weserrenaissance gut in Ordnung hält und erneuert. Wir erkennen das um so lieber an, als wir in früheren Jahren die Sorge geäußert haben, es werde der Gemeinde kaum möglich sein, die dazu nötigen erheblichen Mittel aufzubringen.

**Bevern**

In Hildesheim haben wir schon beim dortigen Niedersachsentag darum gebeten, man möge das nahezu zerstörte Landschaftsgebäude wieder aufbauen und es dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zur Verfügung stellen. Leider ist es noch nicht geschehen; die Bestände der beiden Institute lagern zum Teil immer noch in Kellerräumen, sind der Benutzung entzogen und leiden zunehmend Schaden. Sehr bedauerlich wäre es, wenn sich die Absicht durchsetzen würde, die großartige Ruine der Dominikanerkirche abzureißen und die schöne Fachwerkfront des alten Karthäuser-Klosters einem Neubau zu opfern.

**Hildesheim**

Der Landeshauptstadt Hannover wäre sehr zu wünschen, daß es endlich gelänge, das Leibniz-Haus wiedererstehen zu lassen.

**Hannover**

In Hameln ist die Planung für die Altstadtanierung abgeschlossen, die Verwirklichung wird begonnen. Der Bund hat Hameln zum Musterbeispiel Nr. 1 erklärt und ebenso wie das Land große Mittel bereitgestellt. Wir hören gern, daß 80% der Straßenfronten erhalten und im wesentlichen nur die Innenhöfe geräumt werden sollen, wie es auch in anderen alten Städten geplant wird. An dem schönen Stiftsherrenhaus aus dem 16. Jahrhundert, dem jahrelang unsere Sorge gegolten hat, ist mit der Erneuerung des Anstrichs der erste Schritt zur Erhaltung des Bauwerks getan. Überdies teilt uns die Stadt mit, etwa 40% ihres Gebietes seien unter Landschaftsschutz gestellt worden. Wir haben zwar auch kritische Äußerungen erhalten, sind insgesamt aber doch überzeugt davon, daß die Dinge in Hameln auf gutem Wege sind.

**Hameln**

Bückeburg ist sehr besorgt um zwei historisch wertvolle Bauten, nämlich das jetzt leerstehende Amtsgericht und einen alten Burgmannshof. Um beide Gebäude wieder Instand zu setzen, wäre ein Betrag von mehreren hunderttausend Mark erforderlich, den die Stadt nicht aufbringen kann. Wir appellieren an das Land, ihr soweit wie möglich zu helfen; es wäre bedauerlich, wenn diese Bauwerke verlorengingen.

**Bückeburg**

Osnabrück meldet uns die Instandsetzung einer ganzen Reihe wertvoller Baulichkeiten und erfolgreiche Grabungen an der Wittekindsburg. Im Dorfe L a e r sind dagegen erhaltenswerte Häuser abgebrochen worden, darunter die einzige noch vorhandene „Leinwandlegge“ des Regierungsbezirks.

**Osnabrück**

Ein ganz besonders erfreulicher Fall glücklicher Zusammenarbeit im Interesse der Baudenkmalpflege hat sich beim Jagdschloß Clemenswerth im Hümmling ereignet. Dieses von dem großen Baumeister Schlaun im Auftrage des Kurfürsten Clemens August von Köln errichtete reizvolle Rokkoschloß war vom Verfall bedroht, der große Park mit seinen Kanälen und Wasserbecken befand sich in voller Verwilderung.

**Erfreuliche Zusammenarbeit  
beim Jagdschloß Clemenswerth**

Jetzt ist die ganze Anlage vom Landkreis Aschendorf-Hümmling gekauft und die Mittel sind vom Kreis, seinen Städten und Dörfern, dem Land Niedersachsen und der Hannoverschen Klosterkammer aufgebracht worden. Außerdem hat der Heimat- und Verkehrsverein des Kreises eine sechsstellige Summe an Spenden gesammelt, die für den Ausbau dringend erforderlich ist. Das Gebäude ist unter Landschaftsschutz gestellt worden, und der Emsländische Heimatbund, dem mehrere Landkreise und Vereine angehören, übernimmt die Ausgestaltung der Pavillons als stilgerechtes Museum. Es ist höchst erfreulich, daß durch eine so tatkräftige Gemeinschaftsarbeit die Sicherung dieses bedeutsamen geschlossenen Denkmalkomplexes erreicht werden konnte.

Auch die Stadt Lüneburg wird vom Landeskonservator als vorbildlich in der Denkmalspflege bezeichnet, für die sie jährlich sechsstellige Zahlen aufwendet. Die dortige Bäckerstraße in ihrer neuen Gestaltung scheint uns ein besonders gutes Beispiel dafür zu sein, wie man eine mittelalterliche Geschäftsstraße in eine Promenade unserer Zeit zum Einkaufen und Spaziergehen umwandeln kann. Auf dem sorgfältig gewählten Pflaster stehen gepflegte Blumenkästen und Vitrinen, und die Laternen sind so gestaltet, daß sich die Fronten der alten Häuser auch bei Dunkelheit prächtig darbieten.

**Lüneburg**

Die schöne und an Baudenkmalen so reiche Stadt Stade bietet in ihrem größtenteils erhaltenen Wallring noch ein geschlossenes Bild, sieht sich aber ebenso wie andere alte Städte gezwungen, Gesundungs- und Anpassungsmaßnahmen einzuleiten. Es wird auch hier darauf ankommen, die Lebendigkeit des inneren Gefüges der Altstadt, die Reize der engen Räume, namentlich rings um die Kirchen, die eindrucksvollen Plätze und Märkte, den Alten Hafen und eine Anzahl besonderer Denkmalbereiche zu erhalten. Stade gibt sich viel Mühe mit diesen Dingen; wir wünschen der Stadt auch weiterhin feinfühligere Berater.

**Stade**

Damit können wir nun auch die Städte verlassen und uns einer Reihe von Instituten zuwenden, die uns wichtig sind. Die Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover wird im nächsten Jahre nun wohl endlich ihren Neubau bekommen, für den auch wir uns lebhaft eingesetzt haben. Ein gut geeignetes Grundstück ist gefunden worden, und die Baupläne liegen vor. Nun bitten wir den Landtag, die nötigen Mittel zu bewilligen.

**Niedersächsische  
Landesbibliothek**

Mehr Geld wünscht sich auch die Urgeschichtliche Abteilung am Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover, die zu den bedeutendsten Mitteleuropas gehört, internationalen Ruf hat und im letzten Jahre annähernd 150 000 Besucher zählen konnte. Sie braucht große Summen zum Ankauf neuer Museumsgüter, zur Erhaltung der vorhandenen, zur Neugestaltung ihrer Schausammlung und zur Einrichtung von Ausstellungensräumen.

Viele Museen im Lande haben den Wunsch, ihre Existenz möge durch die Verwaltungs- und Gebietsreform nicht gefährdet werden, wenn der bisherige Träger fortfällt oder in nachteiligem Sinne wechselt. Schon jetzt würden Stellen nicht besetzt und Planungen nicht weitergeführt; der Museumsverband für Niedersachsen bietet sich an, bei einer sinnvollen Neuregelung mitzuwirken. Er begrüßt auch den Plan, im Schloß Hastenbeck bei Hameln eine Werkgemeinschaft von Restauratoren zu bilden. Die Verwirklichung dieses Vorhabens würde helfen, den empfindlichen Mangel an Restauratoren zu mildern.

Das Freilichtmuseum am Kiekeberg im Landkreis Harburg konnte durch die tatkräftige Hilfe der Freien und Hansestadt Hamburg, des Landkreises und zahlreicher anderer öffentlicher Dienststellen erfreulich erweitert und ausgebaut werden. Es liegt besonders reizvoll in einem beliebten Wandergebiet und hatte im letzten Jahre annähernd 100 000 Besucher.

Einen besonderen Glückwunsch sprechen wir dem Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven aus, dessen Neubau nun durch die Bewilligung von mehr als 12 Millionen Mark seitens des Bremer Senats, des Bundesministers für die wissenschaftliche Forschung und der Stadtgemeinde Bremerhaven gesichert ist. Prunkstück des Museums wird die aus dem 14. Jahrhundert stammende Hanse-Kogge sein, die vor einigen Jahren in der Weser bei Bremen gefunden worden ist.

Den Heimatzeitungen im weiten Lande, unseren natürlichen Verbündeten, danken wir auch in diesem Jahre wieder herzlich für ihre sorgfältige Pflege der uns gemeinsam wichtigen Bestrebungen. Wir tun das um so nachdrücklicher, als es das Fernsehen im letzten Jahre für richtig befunden hat, die Tätigkeit dieser Zeitungen am Beispiel der „Harke“ in Nienburg spöttisch und ironisch zu behandeln. Diese Sendung „Das Lokalblatt“ ist erfreulicherweise auch von Herrn Ministerpräsidenten Dr. Diederichs zurückgewiesen worden; er betonte, Gemeinde-, Kreis- und Landespolitiker könnten ohne diese Zeitungen kaum erfahren, was die Einwohnerschaft denke, welche Wünsche sie habe und wie man den berechtigten Forderungen der Bevölkerung entsprechen könne. In vielen Zeitungen ist dieser Filmbericht kritisiert worden, und eine Fülle von entrüsteten Leserbriefen hat er ausgelöst. Eine Studie über den Standort einer deutschen Heimatzeitung und ihres Verbreitungsgebietes sollte geliefert werden, und ein gehässiges Kabarett ist daraus geworden. So kann man ein derart vielschichtiges Thema nicht behandeln!

Dem Norddeutschen Rundfunk und Radio Bremen haben wir dagegen immer wieder dafür zu danken, daß sie sich redlich der Probleme des heimatlichen Raumes annehmen und namentlich auch die plattdeutsche Sprache in guten Sendungen pflegen. Wir kommen damit wieder zu einem wichtigen Thema, nämlich der alten Sprache unseres Landes, der auch im letzten Jahr unsere ganze Aufmerksamkeit gehört hat. Zusammen mit den Heimatverbänden der benachbarten Bundesländer pflegen wir sie im Niederdeutschen Rat, und unsere volle Sympathie gilt den Arbeiten der Bevensen-Tagung. Aus dieser Stadt kommt uns übrigens die Anregung, das Kultusministerium und die Regierungspräsidenten möchten dafür sorgen, daß für die öffentlichen Büchereien mehr niederdeutsche Literatur beschafft würde. Hier in Göttingen grüßen wir die bewährten Hüter der plattdeutschen Sprache, Professor Heinrich Wesche, den Inhaber des Lehrstuhls für Niederdeutsch an der hiesigen Universität, den „Bauernprofessor“ Wilhelm Seedorf, dem das Plattdeutsche eine Lebensaufgabe bedeutet, und schließlich jetzt am Ende unserer Darlegungen noch einmal wieder denselben Mann, den wir schon zu Anfang erwähnt haben, nämlich unser Ehrenmitglied Dr. h. c. Moritz Jahn, den berühmten Verfasser auch plattdeutscher Dichtungen.

## **Museen**

## **Heimatzeitungen**

## **Norddeutscher Rundfunk und Radio Bremen Plattdeutsche Sprache**

Wenn wir damit das Ende der Roten Mappe dieses Jahres schon angedeutet haben, so wissen wir genau, daß es hier im Saale und draußen im Lande viele freundliche Helfer und Mitarbeiter gibt, die nun enttäuscht darüber sind, ihren Beitrag überhaupt nicht oder nur stark gekürzt wiedergefunden zu haben. Immerhin wird manches gedruckt, was heute nicht mündlich vorgetragen worden ist. Meine Damen und Herren, liebe Freunde, bitte seien Sie uns deshalb nicht gar zu böse! Die Rote Mappe erfreut sich, wie schon zu Anfang erwähnt, einer immer noch steigenden Breite ihrer Wirkung; entsprechend nimmt auch die Flut der Zuschriften, die wir bekommen, weiterhin zu, so daß sich starke Konzentration nicht vermeiden läßt, wenn wir den Rahmen eines Vortrags und einer knappen Veröffentlichung beibehalten wollen. Wir versprechen aber allen Mitarbeitern, daß wir uns ihrer Anregung auch dann annehmen werden, wenn sie diesmal nicht zur Sprache gebracht worden ist. Vieles wird uns auch Stoff für unsere Zeitschrift „Niedersachsen“ liefern, die sich seit kurzem unter neuer Schriftleitung befindet und hoffentlich an Lebendigkeit und Aktualität zunimmt.

**Zeitschrift Niedersachsen**

Auch heute wieder haben wir einen langen Weg durch das Land Niedersachsen zurückgelegt und eine Fülle von Problemen behandelt, alle unter dem gemeinsamen Gesichtspunkt, daß es auch in Gegenwart und Zukunft gelingen möge, nicht in der erwähnten zugigen Bahnhofshalle zu leben, sondern in einer Umgebung, die dem Menschen trotz aller Technik, trotz aller scheinbaren oder wirklichen Weite, trotz aller Bindungslosigkeit doch noch jene so dringend nötige Geborgenheit schenkt, die wir mit dem Wort Heimat bezeichnen.

Es liegt schon ein tiefer Sinn darin, wenn sich Menschen betont zu ihrer, gerade ihrer Heimat bekennen, und wir wünschen es uns und späteren Geschlechtern, daß es weiterhin möglich bleibt. Wir möchten auch künftig singen:

„Kein schöner Land in dieser Zeit  
als hier das uns're weit und breit“

und auch jenes Göttinger Wort, mit dem wir uns von den freundlichen Gastgebern verabschieden, soll seinen rechten Sinn als herzliches Bekenntnis zu dieser Stadt behalten:

Extra Gottingam non est vita,

Si est vita, non est ita.